

Nr. 1 / 2017



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



Der Gott allen Trostes

Seite 3

Dankbar für die Gemeinde

Seite 7

Ein Gott ohne
Superlative

Seite 10

Engel - für uns gesandt

Seite 13

Editorial

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

versuchen Sie sich kurz in einen Menschen hineinzusetzen, dessen Leben gerade in der Krise steckt. Ein Tiefschlag wäre vielleicht noch zu verkraften gewesen, aber dann kamen gleich mehrere Hiobsbotschaften auf einmal. Wie viel Druck kann man in dieser Situation aushalten? Wer nicht an Gott glaubt, belächelt den christlichen Glauben oft als „Krücke“, die nur von Menschen benötigt wird, welche sich anders nicht auf den Beinen halten können. Ich habe diesen Einwand allerdings noch nie von jemandem gehört, der selbst tief in der Krise steckt. Plötzlich wünscht man sich einen Halt, der dann oft fehlt.

Die Bibel liefert uns mehrere Zeugnisse von Menschen, die den Druck verschiedenster Lebenskrisen aushielten. Was ihnen widerfuhr, habe ich selbst in dieser Härte noch nicht erleben müssen (Hebräer 11,36-38). Aber ich weiß eines: Sollte es einmal hart auf hart kommen, wünsche ich mir die gleiche Zuversicht und das gleiche Durchhaltevermögen. An mehreren Stellen zeigen die biblischen Berichte, wie derartige Glaubensproben letztendlich beweisen, dass der Sieg von Jesus über die Mächte des Bösen keine ausgedachte Geschichte ist. Paulus schreibt:

„Wir werden allenthalben bedrängt, aber nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, aber nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um; wir tragen allezeit das Sterben Jesu am Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unsrem Leibe offenbar werde.“ (2. Korinther 4,8-10)

In dieser Ausgabe geht es um Glauben, der unter Druck steht. Was hilft uns, an Gott und an seiner Gemeinde festzuhalten? Wo sind seine Engel, die doch als „dienstbare Geister“ ausgesandt sind, um uns zu helfen? Viele Fragen - werden wir einer Antwort näher kommen?

Gott segne Sie beim Lesen!
Alexander Bartsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

Der Gott allen Trostes

Ein Wallfahrtslied. Von David.

Wenn der HERR nicht für uns gewesen wäre (so sage Israel),
 wenn der HERR nicht für uns gewesen wäre,
 als die Menschen wider uns auftraten, so hätten sie uns lebendig verschlungen,
 als ihr Zorn gegen uns entbrannte; dann hätten die Wasser uns überschwemmt,
 ein Strom wäre über unsre Seele gegangen;
 dann hätten die stolzen Wasser unsre Seele überflutet!
 Gepriesen sei der HERR, der uns ihren Zähnen nicht zur Beute gab!
 Unsre Seele ist entronnen wie ein Vögelein der Schlinge des Vogelstellers;
 die Schlinge ist zerrissen, und wir sind entronnen!
 Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN,
 der Himmel und Erde gemacht hat.
 (PSALM 124, SCHLACHTER-BIBEL)

Gott sei Dank haben einige von uns noch nie das Gefühl gehabt, dass wir kurz vor einer Katastrophe stehen, uns am Rande des Abgrunds bewegen, hatten nie das Gefühl, dass ein Verlust zu groß war, um ihn zu ertragen, verloren nie jene trostreichen Bezugspunkte aus den Augen, während wir bekanntes Fahrwasser verließen. Wir kennen die Quelle unserer Segnungen und wir danken Ihm aufrichtig für seinen Schutz und seine Großzügigkeit.

Aber viele unter uns haben mehrfach die Hölle durchlebt.

Wir haben diesen Psalm von David schon oft vorgelesen gehört, haben ihn vielleicht sogar selbst viele Male gelesen und gedacht, wie gut er ist. Wir haben vielleicht schon eine gute Predigt darüber gehört - oder selbst darüber gepredigt - und hielten ihn für etwas Beruhigendes. So bewahrten wir ihn uns in unseren Herzen auf als etwas, das sich gut eignet, anderen zu sagen, die in Not sind.

Dann stand eine drohende Katastrophe vor uns. Unglück krachte durch die Türen unseres glücklichen Zuhauses und radierte jegliches Gefühl von Trost mitsamt all unserer guten Antworten aus. Gute Verse und großartige Predigten entschwandten wie ein Dampf und es wurde uns bewusst, dass wir erledigt sind.

Doch Gott erwies sich als großartig! Wir überlebten, wurden gerettet und jetzt, nach dem überstandenen Schrecken, sind wir stärker und mutiger.

PSALM 124 war ein vertrautes Lied von einem Psalmisten, ein lieblich klingender Text, doch nun ist er zu einer hautnahen persönlichen Erfahrung geworden. **Es war nicht länger nur Davids Lied, es wurde das unsrige.**

Wir begriffen, dass eine solche Befreiung das Werk Gottes war. Nun lesen wir den Text mit neuen Augen und erzählen unseren Familien, Freunden und Leidensgenossen: „Wenn der HERR nicht für mich gewesen wäre, so wäre ich lebendig verschlungen worden. Der Strom wäre über meine Seele gegangen.“

Wie Gott diese Errettung bewirkt, ist eine komplexe Angelegenheit, obwohl gar nichts Vages oder Unbestimmtes daran ist. Es ist

einfach zu reichhaltig, zu vielschichtig, zu tief, als dass wir all den Wegen folgen könnten, auf denen Er seine Rettungstaten ausführt. Doch Paulus erklärt uns, dass Gott sein großartiges Werk oftmals durch Dinge vollbringt, die ganz gewöhnlich aussehen, Dinge, die von vielen Menschen als völlig alltäglich angesehen werden. Wenn er ein Wunder wirken will, tut Er es! Aber lies die Bibel selbst. Wunder werden als „Wunder“ erkannt, weil sie eben nichts Gewöhnliches sind.

In 2. KORINTHER 7 ist Paulus wegen der turbulenten und feindselig gesinnten Gemeinde in Korinth zutiefst besorgt. Also sendet er Titus, um zu sehen, wie die Dinge stehen. Er kann den Bericht kaum erwarten, verlässt eine erfolgreiche evangelistische Arbeit und läuft los, um den jungen Mann zu treffen. Er trifft schließlich einen lächelnden und beruhigenden Titus an - gute Nachrichten! - und wird getröstet. Natürlich gibt es solche, die einem auf plausible Weise sagen, dass all das soziologisch und psychologisch erklärt werden kann und damit - Schluss! Paulus würde kein Wort davon glauben! Er sagt, es war **Gott**, der ihn **durch Titus** und durch sozial/psychologische Mittel tröstete. Gott machte uns zu Menschen und arbeitet mit uns als Men-

schen. Es gibt keinen Grund zu leugnen, dass Gott uns durch „gewöhnliche“ Mittel unterstützt; ein Fehler ist es, diesen Trost auf nichts als „gewöhnliche“ Mittel zu reduzieren. Wie stellen wir uns Gottes Antwort auf unser Gebet „Unser tägliches Brot gib uns heute“ vor? Erscheint es etwa plötzlich auf dem Tisch oder schwebt von der Zimmerdecke herab?

Gott erhält uns durch Freunde, die er schon längst bereitgestellt hat, durch Wahrheiten, die bereits im Herzen aufbewahrt sind, durch Eindrücke von mutigen Menschen um uns herum, die ihre furchtbaren Verluste mit einem tapferen Geist ertragen, durch Gebete, die für uns dargebracht werden, durch Menschen, die um uns sind und das geben, was sie unter den gegebenen Umständen geben können. Solche und viele andere Dinge sind die längst bereitgestellten Instrumentarien des Gottes, der uns errettet. Es gibt überaus viele davon, sie sind so komplex wie das Leben. Böses ereilt uns auf ähnlichem Wege. Wir sind - bitteschön - Menschen, und Gott arbeitet mit uns als Menschen.

Der Hauptgedanke ist momentan dieser: Es ist *Gott*, der uns durch all diese lieblichen Situationen errettet. Im Bereich der Medizin danken wir nicht den Antibi-

otika, dem EKG-Gerät oder dem Skalpell des Chirurgen; wir danken den Menschen, die solche Dinge herstellen und gebrauchen, um uns gesund zu machen.

Am Ende geht es um Personen und am Ende ist es *eine Person*, an die sich Gläubige wenden, der sie Beifall zollen und der sie für ihre gnädige Macht danken, wenn wir gesegnet oder errettet werden.

Für gläubige Menschen mögen Gebete durchaus der Errettung aus sozialen, wirtschaftlichen, familiären und anderen Schwierigkeiten dienlich sein; das überrascht nicht. Gläubige sind nicht weniger menschlich als andere Menschen. Oder wie Shakespeare uns durch Shylock in *Der Kaufmann von Venedig* daran erinnert: Wenn man sie sticht, bluten sie etwa nicht?!

Aber viel tiefer als ihr gefühltes Bedürfnis nach diesen grundlegenden menschlichen Notwendigkeiten ist das Verlangen, in Sachen des Glaubens auf den Beinen zu bleiben.

Als man sie vor einigen Jahren fragte, worin ihre größte Angst bestand, als sie zum ersten Mal in einen echten Kampf zogen, antwortete eine große Zahl von Soldaten übereinstimmend, dass es bei der vorrangigsten Angst nicht ums Sterben ging, sondern darum, nicht

den Erwartungen gewachsen zu sein, um die Angst, sich zu blamieren, wenn es darauf ankam und - als Folge dessen - Schande über ihre geliebten Familien zu bringen. Das überrascht ebenfalls nicht.

Was auf Soldaten zutrifft, ist auch für diejenigen Realität, die den Namen des Herrn anrufen. Ihre sozialen und physischen Nöte zählen durchaus, aber die grundlegende Sache für sie besteht darin, als Soldaten und Diener Gottes auf den Beinen zu bleiben. Verständlicherweise wird unter der Last von Schmerz, Verlust und Fassungslosigkeit die Bitte an Gott geäußert, die Bürde wegzunehmen, und doch: Es ist *Gott*, an den Gläubige sich um Hilfe wenden, und es ist *Gott*, vor den sie ihre Tränen und Qualen bringen, wenn die Katastrophe alles um sie herum kaputt macht.

Da stehen sie, vielleicht wie betäubt. Inmitten der Trümmer eines Lebens, in sozialem Zerfall bewahren sie sich ihren Glauben an Gott. Und *das* ist eine großartige Errettung! Es sind nicht nur Dinge oder Beziehungen - wie wertvoll sie auch immer sein mögen - die unter Beschuss stehen. Es sind ihre Seelen, ihre Persönlichkeit, ihr ganzes Sein.

Dann, mit gebrochenem Herzen, mit Schwermut in der Brust

und mit tränenden Augen, bemerken sie, dass sie noch auf den Beinen sind. Einst mögen sie gedacht haben, dass sie inmitten des Unglücks zusammenklappen oder auseinanderfallen. Sie mögen gedacht haben, dass die Tragödie ihr Vertrauen in Gott ausradieren würde, aber nun wissen sie es besser. Aber sie wissen auch dieses:

Wenn der HERR nicht für uns gewesen wäre (so sage Israel), wenn der HERR nicht für uns gewesen wäre, als die Menschen wider uns auftraten, so hätten sie uns lebendig verschlungen, als ihr Zorn gegen uns entbrannte; dann hätten die Wasser uns überschwemmt,

ein Strom wäre über unsre Seele gegangen; dann hätten die stolzen Wasser unsre Seele überflutet!

Gepriesen sei der HERR, der uns ihren Zähnen nicht zur Beute gab! Unsre Seele ist entronnen wie ein Vögelein der Schlinge des Vogelstellers; die Schlinge ist zerrissen, und wir sind entronnen!

Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Jim McGuiggan (Nashville, Tennessee)

Quelle:

<https://jimmcguiggan.wordpress.com/2016/08/16/the-god-of-all-comfort/> (Jan. 2017)

Dankbar für die Gemeinde

Vier Gründe

Als Teil der „Millennial“-Generation ist mir schmerzhaft bewusst, dass viele aus meiner Altersgruppe die Gemeinde verlassen. Obwohl ich durchaus verstehe, warum das Gemeindeleben schwierig und manchmal sogar frustrierend sein kann, liebe ich die Gemeinde so sehr, dass ich ihr und ihrer Mission mein Leben gewidmet habe. Hier sind nun vier der Gründe, weswegen ich dankbar für die Gemeinde bin.

1. Die Gemeinde hat mich über Jesus belehrt

Ich entsinne mich an keine Zeit, da ich nichts von Jesus wusste. Das liegt vor allem daran, dass die Gemeinde in meiner gesamten Kindheit ein Hauptbestandteil meines Lebens war. Die Gemeinde – was meine Eltern einschließt – lehrte mich über Jesus und warum ich ihn lieben sollte.

Meine Eltern lasen mir Bibelgeschichten vor. Ich ging sonntags und mittwochs zu Bibelstunden. Ich saß jeden Sonntag auf einer Kirchenbank und hörte (wenn auch nicht immer aktiv) Predigten zu und sang Lieder mit. Ich ging

zu Gemeinde-Lagern, Jugendtreffen und sogar zu einigen Evangelisationsveranstaltungen. Die Gemeinde war genauso Teil meines Lebens wie meine leibliche Familie.

Ich verstehe Menschen nicht, die sich daran stören, dass man sie als Kind „in die Gemeinde mitgeschleift“ hat. Ich kann mir ein solches Empfinden gar nicht vorstellen. Die Gemeinde hat mich mit Jesus bekanntgemacht und dafür werde ich immer dankbar sein.

2. Die Heilige Geist sorgt für mich durch die Gemeinde

Ich glaube, die Schrift lehrt, dass der Geist Gottes jedes Glied am Leib ausrüstet, dem Rest des Leibes auf spezielle Weise zu dienen. Obwohl Er Menschen heutzutage anders ausstattet, als Er es im ersten Jahrhundert tat, halte ich die folgende Aussage nach wie vor für wahr:

„Einem jeglichen aber wird die Offenbarung des Geistes zum allgemeinen Nutzen verliehen.“

(1. KORINTHER 12,7)

Wenn meine Brüder und Schwestern mich ermutigen, mich trösten, lehren oder mich ermahnen, so wirkt der Heilige Geist durch sie zum Guten für mich. Der Geist verleiht dem Leib Christi Leben und macht den Leib fähig, Hände, Füße und Mund von Jesus in der heutigen Welt zu sein. Gott hat in seiner Gnade jedem Glied eine Gabe verliehen und diese Gaben wurden oft eingesetzt, um mir zu dienen (1. PETRUS 4,10-11).

Es ist wunderbar, dass es Schultern gibt, an denen man sich ausweinen kann und Arme um sich herum zu haben, wenn man verletzt ist, dass es Menschen gibt, die einem Dinge beibringen, welche man vorher noch nicht verstanden oder in Betracht gezogen hat und Menschen, die freigiebig sind, wenn man in Not ist. Dies sind nur ein paar meiner Erfahrungen in der Gemeinde; sowohl aus Sicht des Gebens und des Nehmens. Wie Jesus sagte, „Geben ist seliger als Nehmen.“ (APOSTELGESCHICHTE 20,35)

3. Die Gemeinde gibt mir einen Ort, an dem ich herausgefordert werde

Die Gemeinde ist nicht vollkommen, noch bin ich vollkommen. Wir alle versuchen, zu solchen Menschen heranzuwachsen, wie

Gott sie haben will. Wachstum geschieht nicht in einer bequemen, sondern in einer herausfordernden Umgebung. Nur dort, wo unvollkommene Menschen sich anderen unvollkommenen Menschen gegenüber verpflichtet, kann jemand geistliches Wachstum erleben.

Wenn meine Brüder und Schwestern in Christus zeigen, dass sie in ihrem Begreifen und in ihrem Verhalten unvollkommen sind, könnte ich einfach weggehen. Oder ich könnte es als eine Gelegenheit ansehen, in meinem Wandel zu wachsen, „so dass ihr mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld einander in Liebe ertragt und fleißig seid, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens“ (EPHESER 4,2-3).

Ich bin so dankbar, dass meine Brüder und Schwestern mich in Demut, Sanftmut und Geduld begleiten. Ich bin dankbar, dass sie mich in Liebe ertragen. Ich bin auch für ihre Makel dankbar, so dass ich dasselbe mit ihnen tun kann. Gott formt uns alle zu den Menschen um, die er haben will und das zum Teil auch dadurch, indem er uns Gelegenheiten gibt, unser Leben mit Leuten zu teilen, die mitunter schwierig zu lieben sind.

4. Teil der Gemeinde sein, heißt Teil von Gottes Volk zu sein.

Eines der Hauptthemen der Bibel handelt davon, was es heißt, das Volk Gottes zu sein. Durch die ganze Bibel hinweg hat Gott eine Gruppe von Menschen, die sein Volk sind. Sie sind abgesondert und geschützt von Gott. Sie werden auf spezielle Weise geliebt. Zuerst waren es Adam und Eva. Dann waren es Noah und seine Familie. Dann war es Abraham, dann die Israeliten. Und schlussendlich sind es jene, die sich entschieden haben Jesus nachzufolgen; auch bekannt als „die Gemeinde“.

Mehr noch als auf eine persönliche Errettung einzugehen, widmet sich das Neue Testament überwiegend der Erklärung, was es bedeutet, ein Heide und ein Teil des Gottesvolkes zu sein. Das ist ein Segen, den niemand geringschätzen sollte. Es ist etwas, wofür wir alle unglaublich dankbar sein sollten.

Gott hat mich in den Stammbaum von Abraham, Isaak und Jakob eingepfropft (RÖMER 11,11-24). Als ich in Christus hineingetauft wurde, bin ich ein Kind Abrahams geworden, ein Erbe gemäß der Verheißung (GALATER 3,27-29). Weil ich mich dem Königtum von Jesus

übergeben habe, gab er mir das Recht, Gottes Kind zu sein und Gott meinen Vater zu nennen (JOHANNES 1,12).

In Christus wird die Familiengeschichte der Bibel zu *meiner* Familiengeschichte. Ich erhalte die Gelegenheit, jeden Tag meines Lebens mit der Gemeinde, diese Geschichte auszuleben. Ich bin überwältigt vor Dankbarkeit, dass Gott mir erlaubt, Teil seines Volkes zu sein, einen Platz an seiner Festtafel zu haben, ein Bürger seines himmlischen Reiches zu sein und an dem Erbe teilzuhaben, das er seinem Volk gibt.

Das ist es, was es für mich bedeutet, Teil der Gemeinde zu sein und dafür bin ich dankbar.

In Liebe und in der Liebe Gottes,

Wesley McAdams (Abilene, Texas)

Quelle:

<http://www.radicallychristian.com/four-reasons-i-am-thankful-for-the-church> (Jan. 2017)

Ein Gott ohne *Superlative*

Entweder ist es draußen bitter kalt oder es herrscht eine unerträgliche Hitze. Der Wettkampf endet mit einem gewaltigen Sieg oder einer vernichtenden Niederlage. Mein Leben ist todlangweilig oder super spannend. Ja, wir Menschen gebrauchen gerne Superlative, wenn wir etwas beschreiben wollen.

Wie sieht es bei Gott aus? Unbestritten, er ist der Höchste, der Stärkste, der Mächtigste, der Größte und müsste in jedem Fall mit einem Superlativ beschrieben werden. Wie aber beschreibt ihn die Bibel? Wann werden seine Eigenschaften mit einer Verstärkung oder einem Superlativ ergänzt? Wann wird die Besonderheit einer Eigenschaft Gottes mit Nachdruck betont?

Als Philippus nach Samaria gelangte und dort das Evangelium verkündigte, fand er einen Zauberer namens Simon, der von sich selbst sagte, dass er etwas Großes sei. Alle Menschen, vom Kleinen bis zum Großen hingen an ihm und behaupteten: «Dieser ist die Kraft Gottes, die man die große nennt.» Es ging nicht ohne Ver-

stärkung. Zu sagen, er sei eine Kraft Gottes, wäre zu wenig gewesen, das hätte die Leute nicht in den Bann gezogen. Man nannte ihn die Kraft Gottes, die man die große nennt. Im Vergleich dazu war die Botschaft von Philippus geradezu bescheiden, gar unscheinbar. Er verkündete nämlich das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi, ohne Betonung der Größe, ohne Superlative, obwohl Simon, wenn er genau hinsah, feststellen musste, dass große Wunder durch Philippus geschahen und diese Wunder und Heilungen große Freude in jener Stadt auslösten (APOSTELGESCHICHTE 8,5-13).

Schon bei Mose verzichtete Gott im brennenden Feuerbusch auf jede Form von Superlativen. «Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.» Nicht mehr und nicht weniger. Für Mose war dies genug. Er verhüllte sein Angesicht, weil er sich fürchtete, Gott anzuschauen (2. MOSE 3,5-6).

Die Zehn Gebote fangen mit den Worten an: «Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus

dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus geführt habe.» Das ist alles. Wäre es nicht angemessen zu sagen, ich bin der Herr, dein Gott, der Größte? Nein, die Botschaft bleibt auch hier nüchtern.

Als Kain feststellte, dass der Herr nicht auf seine Opfergabe blickte, wurde er sehr zornig. Dieser Zorn gab ihm solange keine Ruhe, bis er Abel getötet hatte (1. MOSE 4, 5-8). Als Sanballat, Tobija und alle Völker um Jerusalem erfahren mussten, wie die Stadtmauer Jerusalems wieder gefestigt wurde und sich die Löcher zu schließen begannen, wurden sie sehr zornig. Auch der König Ahasveros wurde sehr zornig, weil seine Frau am Ende eines Gastmahls nicht bereit war zu kommen und ihre Schönheit den Fürsten zu zeigen. Wie ist es bei Gott? Wird er auch sehr zornig, wie die Menschen? Als Beispiel für die Formulierung seines Zornes wollen wir die Verse in 2. MOSE 32,9-10 lesen: «Weiter sagte der HERR zu Mose: Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. Und nun lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte, dich aber will ich zu einer großen Nation machen.» Gott verschweigt seinen Zorn nicht. Er verzichtet aber darauf, von einem

großen Zorn zu sprechen. Vielmehr lässt uns die Entgegnung Moses aufhorchen, der ihn anflehte: «Wozu, Herr, entbrennt dein Zorn gegen dein Volk, dass du mit großer Kraft und starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast?» (2. MOSE 32,11) Mose weiß sehr wohl, dass der Zorn Gottes weitaus größer ist, als der größte Zorn der Menschen. Dennoch betont er nicht die Größe des Zorns, sondern die Größe der Kraft und die Stärke seiner Hand zur Rettung seines Volkes. Wenn es darum geht zu zeigen, worin Gott einzigartig ist, dann ist es die Gnade. «Herr, Herr, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue», ließ der HERR ausrufen, als er Mose die zwei Tafeln mit den Zehn Geboten gab (2. MOSE 34,6). Dieser Satz hat Israel so geprägt, dass er noch weitere acht Mal in ähnlicher Form zitiert wurde (4. MOSE 14,18; NEHEMIA 9,17; PSALM 86,15; PSALM 103,8; PSALM 145,8; JOEL 2,13; JONA 4,2, NAHUM 1,3).

Auch Paulus stimmt in diese Superlative Gottes ein und sagt in EPHESER 1,18: «Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung, was der Reichtum seiner Herrlichkeit seines Erbes in den

Heiligen und was die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke.»

Warum werden die Superlative Gottes so zurückhaltend verwendet und welche sind es, die uns die Schrift vor Augen führt? Zunächst ist es die schlichte Sprache, die genügen muss, um unsere Aufmerksamkeit zu gewinnen. Das Wort Gottes setzt einen deutlichen Kontrast zu den Marktschreiern und Schaumschlägern dieser Welt, die alles in übertriebene Worte kleiden. Gerade weil die Schrift die

Größe Gottes nüchtern festhält, ist sie glaubwürdig. Und wenn sie die Superlative braucht, dann nicht die des Gerichtes, des Zornes und der Strafe, sondern die der Rettung. Ja, das ist das Außergewöhnliche unseres Herrn, dass er den Willen und die Kraft hat, uns aus der Finsternis in sein Reich hineinzu retten. Lasst uns darum diese Rettung umso ernster nehmen und unserem Herrn, dem König der Könige, die Ehre geben.

Mathias Walser (Luzern)

*Siehe, das ist mein Knecht, auf den ich mich verlassen kann,
mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat.*

*Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt;
er wird das Recht zu den Völkern hinaustragen.
Er wird nicht schreien und kein Aufhebens machen,
noch seine Stimme auf den Gassen hören lassen.*

*Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen,
und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten;
wahrheitsgetreu wird er das Recht auseinandersetzen.
Er wird nicht ermatten und nicht zusammenbrechen,
bis er auf Erden das Recht gegründet hat;
und die Inseln werden auf seine Lehre warten.*

JESAJA 42,1-4

Engel - für uns gesandt

Er hatte eine volle und hektische Woche hinter sich, als der Arzt am Samstagnachmittag zu Hause in seine Einfahrt einbog. Er freute sich auf das Wochenende, machte es sich gemütlich auf dem Sofa und sah ein Fußballspiel im TV. Ungefähr zur Halbzeit klingelte das Telefon. Im Spital gab es einen Notfall und er musste dringend hin. Er packte seinen Aktenkoffer und stürmte hinaus zu seinem Auto, stieg ein, drehte den Zündschlüssel und wollte losfahren. In dem Moment dünkte es ihn, eine warnende Stimme spreche zu ihm: „Fahr nicht rückwärts aus der Einfahrt! Steig aus und schau hinter das Auto!“ Obwohl er es so eilig hatte, stieg er aus und ging um den Wagen. Da saß der zweijährige Nachbarsjunge in seinem Schaukelstuhl ans Auto gelehnt und sah den Wolken zu.

1) Die Realität der Engel

Wir können uns ausmalen, was passiert wäre, hätte der Arzt die „Stimme“ ignoriert. Ein hilfsbereiter Arzt würde als unachtsamer Fahrer und vielleicht als Mörder gelten! Die Trauer und der Schmerz der Eltern und des Arztes wären unermesslich.

Ähnliche Situationen gibt es immer wieder. Niemand kann genau sagen, wie oft ein Unglück vermieden wird, weil kein Mensch gemerkt hat, was hätte geschehen können. Aus der Sicht Gottes ist es wohl so, dass sehr viel mehr Leid, Unrecht, Schmerz und Unfälle verhindert werden, als dass sie geschehen.

Es ist auch unsere Erfahrung, dass wir oft gefährliche Dinge tun und es kommt nur zu einem „Fastunfall“. Oft gehen Unfälle auch glimpflich aus. Warum ist es so?

Wenn jemand eine Geschichte erzählt, wie sie der Arzt erlebte, gibt es sofort Menschen, die sagen: Du siehst Geister. Das kommt daher, dass viele wie Sadduzäer sind: Sie glauben nicht, dass es Engel oder Geister gibt, sie glauben oft nicht einmal, dass es einen Gott gibt. Andererseits gibt es schwärmerische Leute, die immer und überall eine Engelercheinung oder Begegnung haben wollen, und man daher mit Recht sagt, „du siehst Geister“. Beides ist falsch.

Die Bibel spricht von guten und bösen Geistern. Die Dämonen sind von Gott abgefallene Engel und dienen ihrem Herrn, dem Teufel. Der

will Menschen und Gottes Werk schaden und tut es, wie und wo er nur kann. Die Engel Gottes dagegen kämpfen gegen die bösen Geister. Sie sind unsere geistlichen Helfer, Polizisten und Wächter, um uns und Gottes Werk zu beschützen und zu fördern (HEBRÄER 1,14).

Die Welt ist vielfältig und kompliziert, wir können schon bei 10-20 Menschen nur noch einen kleinen Teil aller Vorgänge überblicken. Die ganze Welt mit Milliarden von Menschen ist viel komplizierter und die übersinnliche Welt noch viel unfassbarer für uns. Uns bleibt ja schon das verborgen, was im Herzen eines Menschen ist, seine Gedanken und Gefühle. Gott dagegen erkennt unsere Überlegungen, bevor wir sie gemacht haben. Und er hat genügend Macht und Diener, um rechtzeitig überall in der Welt einzugreifen. Nichts wird übersehen, nichts vergessen, Engel kommen nicht zu spät. HEBRÄER 1,7 sagt: Gott macht sie zu Wind und Feuerflamme. D.h. sie sind so schnell und mächtig wie Wind und Feuer.

Als Christen stehen wir in besonderer Verbindung zu der guten Geisterwelt Gottes. Daher sagt HEBRÄER 12,22. Wir sind zu Myriaden von Engeln gekommen. *Myrados* ist ein Wort für 10000 und bedeutet oft zahllos, unendlich viel, wie unser

„Abermillionen“. Die Bibel lehrt uns die Existenz der Engel. Für Menschen ist das eine Frage des Glaubens gegenüber dem Wort Gottes.

2) Sie dienen Gott

Die Engel sind dienende Geister. Das griechische Wort für dienen in HEBRÄER 1,7+14 ist *leiturgeo*. Es bezeichnet speziell den Dienst für das Volk, die Öffentlichkeit. Der Dienst von Regierungen und Beamten, und die Handlungen der Priester beim Tempel werden damit benannt. Gott schickt seine Boten für sein Volk, um denen zu helfen, die gerettet werden sollen. Das sind wohl nicht nur die Christen. Ihr Wirken dient allen Menschen, weil Gott alle retten möchte. Der Beruf der Engel ist, im Auftrag Gottes zu handeln zu unserem Vorteil.

- Maria sollte einen Sohn bekommen - ohne Mann - und ihn Jesus nennen, weil der als Sohn Gottes Menschen retten würde. Ein Engel teilte dies der Maria mit.
- Ein Engel sagte Joseph: Verlass sie nicht, sie hat dich nicht betrogen, sondern Gott hat die Schwangerschaft bewirkt!
- Ein Engel sagte ihnen: Zieht fort aus Bethlehem, Herodes will das Kind töten.

- Ein Engel weist Joseph an, heimzukehren, als die Gefahr vorbei ist.
- Gleich in den ersten Tagen nach der Gründung der Gemeinde in Jerusalem wurden die Apostel von der Obrigkeit ins Gefängnis gesperrt. Aber ein Engel befreite sie. Sie sollten das Evangelium verkünden, damit Menschen gerettet werden. Gleich ging es später Petrus als Herodes ihn fing, um ihn zu töten. Die Ketten fielen einfach ab, die Gefängnistore öffneten sich von selbst und die Wächter merken nichts, als ein Engel Petrus befreite
- Die Bibel schildert keine weiteren derartigen Befreiungen gefangener Christen, (Paulus war jahrelang eingesperrt), aber wenn wir nichts sehen und nichts merken, heißt das trotzdem nicht, sie seien nicht da und wirken nicht. Paulus gewann durch die Gefangenschaft Leute für Christus und manche wurden Freunde, auch wenn sie sich nicht bekehrten. Wer kann sagen, dass dabei keine Engel im Spiel waren?
- König Herodes, ein Feind der ersten Christen, wurde nach einer gewissen Zeit von einem Engel getötet, damit er der Gemeinde nicht weiter schaden konnte (APOSTELGESCHICHTE 12,21).

- Als Jesus seine Jünger vor der Geringachtung anderer (Schwacher, die sündigten) warnte, sagte er: Ihre Engel sehen immer Gottes Angesicht. Engel sind Boten zwischen Gott und Menschen. Wenn Gott schwache Jünger der Fürsorge durch himmlische Boten würdigt, sollten wir erst recht uns umeinander kümmern (MATTHÄUS 18,10).

Aber warum greifen sie nicht ein, wo sie nach unserer Meinung eingreifen sollten? Jakobus wurde nicht befreit, sondern von Herodes enthauptet! Gott weiß, was er tut, er gibt den Engeln Befehl. Es war keine Nachlässigkeit von Engeln, dass Jakobus enthauptet wurde. Gottes Wirken und der Dienst der Engel geschieht zur Rettung von Menschen, – der Rettung der Seele, nicht unbedingt des Leibes. Diesem Ziel ist alles Wirken der Engel untergeordnet.

Der Arzt (in der eingangs erwähnten Geschichte) sollte vielleicht in seinem Glauben gestärkt werden, oder vielleicht überhaupt erst zum Glauben an Christus kommen.

Vielleicht wollte Gott an den Eltern des Jungen etwas bewirken, oder er wollte das Kind später für einen Dienst gebrauchen. Wir wissen es nicht, aber wir haben die Zuversicht, dass Gott die Engel schickt und sie

handeln, damit wir und andere Menschen das große Ziel erreichen. Auch wenn Gott Dämonen gewähren lässt, dann nur, weil das seinem Ziel dienlich ist. Christus hätte 12 Legionen (= 12 x 6000) Engel herrufen können, aber es war nicht Gottes Plan, die Kreuzigung Jesu zu verhindern. Christus sollte für uns sterben. Von diesem Geschehen sagt Jesus, es ist die Macht der Finsternis, die Menschen dazu brachte Jesus zu kreuzigen.

Auf unserem ganzen Lebensweg begleiten uns Engel und wir merken es in der Regel nicht. Würden wir alles sehen, würde uns der Atem stocken, oder wir wären gelähmt, müssten nicht mehr glauben, weil wir überwältigt wären. Gott will uns aber nicht vergewaltigen, er will, dass wir ihm vertrauen.

Der Diener des Propheten Elisa zitterte aus Angst vor dem syrischen Heer, welches die Stadt Dotan umzingelt hatte, um dort Elisa zu fangen. Fürchte dich nicht, sagte ihm Elisa, bei uns sind mehr als das syrische Heer zählt. Gott machte ihm das sonst Unsichtbare sichtbar. Lies 2. KÖNIGE 6,17.

Was die Schrift über Gottes Engel sagt, ist schön zu wissen. Es erfüllt uns mit Trost und Zuversicht. Was immer wir tun, wo immer wir uns befinden, was immer wir leiden, was

immer geschehen wird, wir sind nicht allein. Die starken Dienstboten Gottes umgeben uns. Von dieser Zuversicht redete auch Dietrich Bonhoeffer, als er im Gefängnis mit seiner Hinrichtung rechnete.

**Von guten Mächten
 treu und still umgeben,
 behütet und getröstet wunderbar,
 so will ich diese Tage
 mit euch leben
 und mit euch gehen
 in ein neues Jahr.**

Markus Kramer (Bern)

